

# Wirtschaftlicher Zentralismus und Dezentralismus

Autor(en): **Fehlinger, H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **33 (1941)**

Heft 1

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-353014>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Wirtschaftlicher Zentralismus und Dezentralismus.

Von H. F e h l i n g e r.

Als Staat ist die Schweiz einmalig in ihrer Art, denn eine so weitgehende Dezentralisation und lokale Selbstbestimmung gibt es sonst nirgends. Den schweizerischen Verhältnissen am nächsten kommt der Föderalismus der Vereinigten Staaten von Amerika. Gewissen Uebereinstimmungen oder Aehnlichkeiten staatlicher Einrichtungen beider Länder stehen aber wesentliche Abweichungen ihrer Wirtschaftsgestaltung gegenüber. In Amerika hat sich ein wirtschaftlicher Gigantismus herausgebildet; viele Unternehmungen sind ins Riesenhafte gewachsen, wogegen in der Schweiz, obwohl sie in normaler Zeit industrielles Exportland ist, kleine und mittlere Betriebe überwiegen und die Grossunternehmungen leicht aufzuzählen wären.

Der wirtschaftliche Amerikanismus hat in weitem Bereich als Vorbild gedient. Das Streben nach Zentralisation ist allgemein geworden und herrscht heute sowohl in Ländern mit vorwiegender Privatwirtschaft wie in jenen mit mehr oder minder staatlich gelenkter Wirtschaft. Der Anteil der Grossunternehmungen an der Güterversorgung hat überall zugenommen, wenn auch nicht in dem Ausmass wie in Amerika. Damit einher geht die Zusammenballung von Bevölkerungsmassen in Grossstädten und stadtähnlichen Industriegebieten.

Die Güterversorgung durch grosse Unternehmungen und deren Häufung, gewöhnlich in der Nachbarschaft von Kohlen- und Erzlagerstätten, sollte die vorteilhafte Nutzung der materiellen Produktionsmittel, der Arbeitskraft und der technischen Errungenschaften gewährleisten. Tatsächlich sind dank der Massenproduktion vielerlei Arten von Gütern den breiten Volksschichten leichter zugänglich geworden als früher. Aber die Zusammenfassung der Mittel der Produktion und Distribution ist nicht selten so weit gegangen, dass der Vorteil verbilligter Produktionskosten durch Kostenerhöhungen anderer Art ausgeglichen oder übertroffen wurde, so dass trotz der Anwendung technischer Erfindungen und Verbesserungen eine Verbilligung der Preise nicht mehr eintreten konnte; dazu gehören zum Beispiel die Kosten der funktionellen Einordnung der vielfach gegliederten Zweige von Grossunternehmungen in deren Gesamtorganisation, ebenso wie die beträchtlichen Kosten der für einen Massenabsatz notwendigen Verkaufswerbung und Absatzorganisation. Je komplizierter der wirtschaftliche Aufbau wird, desto höher sind unausweichlich die Kosten des bürokratischen Apparats, dessen man bedarf, und

desto höhere Preise haben die Konsumenten zu bezahlen; auch an Versuchen, Lohnkosten zu sparen, wird es nicht mangeln.

Wo der Warenmarkt von wenigen Grossunternehmungen beherrscht wird, können diese Verbindungen untereinander eingehen, um den Wettbewerb und die freie Preisbildung auszuschliessen. Wenn versucht wurde, Verbindungen wie Kartelle und Trusts zu verbieten oder ihre Handlungsfreiheit zu beschränken, ist der Erfolg in der Regel ausgeblieben oder unbedeutend gewesen.

Es ist behauptet worden, dass die Zentralisation des Wirtschaftsbetriebes notwendigerweise mit der Nutzung der technischen Fortschritte verbunden sei, dass rationale Produktions- und Verteilungsverfahren nur in grossen und sehr grossen Betrieben mit weitgehender Arbeitsteilung anwendbar sind. Ist es wirklich so, dass die Technik den Gigantismus bedingt? Gewiss ist der Grossbetrieb für manche Wirtschaftszweige die allein rationelle Betriebsform; dazu gehören die Ausbeutung von Kohlen-, Erz- und Oellagern, die Hüttenwerke, die Eisen- und Stahlerzeugung, der Bau schwerer Maschinen und Fahrzeuge und einige andere Schwerindustrien. Was für diese gilt, gilt aber nicht gleichermaßen für alle anderen Industrien. Die Anwendung moderner Maschinen und rationeller Arbeitsverfahren ist nicht allgemein an den Grossbetrieb gebunden, sie kann in Mittel- und sogar Kleinbetrieben ebenfalls stattfinden, die nicht an bestimmten Standorten zusammengedrängt sein müssen. Gerade im letzten Jahrzehnt ist die Bereitstellung vervollkommener Maschinen und sonstiger Produktionsvorrichtungen gelungen, die den Bedürfnissen kleinerer Betriebe angepasst und zum Teil vielseitig verwendbar sind und auch mit mässigem Aufwand von Kapital angeschafft werden können. Auf zahlreichen Produktionsgebieten ermöglichen es die neuen technischen Behelfe den Mittel- und Kleinbetrieben, im Wettbewerb mit der Grossindustrie erfolgreich zu bestehen, und es kommt ihnen überdies oft zustatten, dass sie ihre Standorte in der Nähe aufnahmefähiger lokaler Märkte haben und lokale Rohstoffe vorteilhaft verwenden können. Damit sind der Dezentralisation der Wirtschaft und ihrer Anpassung an örtliche Bedürfnisse gute Aussichten geboten. Die Verminderung der Kosten des Transports von Rohstoffen und von Fertigfabrikaten ist ebenfalls ein Vorteil, der ins Gewicht fällt.

Beachtung verdient ferner, dass die lokale Industrie viel weniger krisenempfindlich ist als die zu einem grossen Teil für den Export tätige Grossindustrie. Der Einsatz wirtschaftlicher Machtmittel für nichtwirtschaftliche Zwecke wird bei dezentralisiertem Wirtschaftsaufbau weniger leicht sein als bei weitgehender Zentralisation.

Eine Umgestaltung der Wirtschaftsstruktur durch Vermehrung der Mittel- und Kleinbetriebe und Förderung der regionalen Verteilung der Industrie könnte veranlassen, dass der Zustrom von Menschen nach grossen Städten und Industriegebieten nachlässt

oder aufhört. Viele Arbeiter und Angestellte — vielleicht die Mehrzahl von ihnen — könnten in betriebsamen Gartenstädten leben, in einer Umwelt, die nicht bloss gesundheitlich besser, sondern auch in sozialer Hinsicht günstiger als die grossstädtische Umwelt ist.

Die Wirtschaftsstruktur, der Aufbau der Wirtschaft aus Einheiten verschiedener Grösse und mit verschiedener Funktion, deren mannigfache Verbindungen untereinander, deren Verteilung im Wirtschaftsraum usw., ist weder naturgegeben noch zufällig; sie ist ein Produkt des menschlichen Gestaltungswillens. Deshalb ist es auch nicht ausgemacht, dass die Tendenz der Entwicklung zum Gigantismus auf alle Zeit bestehen bleiben muss, und besonders in unserer Zeit sind die Wandlungsmöglichkeiten unabsehbar. Es ist eine Wirtschaftsstruktur denkbar, die von jener weit abweicht, die seit einem Jahrhundert als die zweckmässigste gegolten hat.

Die wirtschaftliche Dezentralisation zählt zu ihren Befürworthern bereits bekannte Wirtschafts- und Sozialpolitiker. In Amerika ist die gegenwärtige Bundesverwaltung bereit, sie zu fördern. Bestrebungen in dieser Richtung stossen jedoch auf den Widerstand des Grosskapitals, den zu brechen schwer sein wird. Denn die Folge der starken Zusammenfassung der Wirtschaftsmittel ist die Vereinigung entsprechend grosser Wirtschaftsmacht in wenigen Händen, einer Macht, die auf Gesetzgebung und Verwaltung einen Einfluss auszuüben vermag, der so gut wie immer den schaffenden Menschen zum Nachteil gereicht. Der übergrossen Mehrzahl dieser Menschen bietet der wirtschaftliche Gigantismus keine materiellen Vorteile und noch weniger innere Befriedigung. Im Bereich des Gigantismus taucht der einzelne in der namenlosen Masse unter, sein Verantwortungssinn und sein Selbstbewusstsein werden verdrängt. Vorzuziehen wäre ein Zustand, der möglichst viele Menschen ein Leben führen lässt, das auf einem selbstbestimmten Arbeitsbereich beruht und das Interesse am wirtschaftlichen Schaffen offenbar werden lässt. Der erste Schritt in der Richtung zu diesem Ziel und damit zu einer gesünderen Ordnung ist die wirtschaftliche Dezentralisation. Abkehr vom Gigantismus ist keine Utopie, sondern eine praktische Möglichkeit.

Die Annahme, dass die Zusammenfassung der Wirtschaftsmittel in wenigen Händen den Uebergang von der Privatwirtschaft zur Gemeinwirtschaft vorbereiten würde, wird kaum irgendwo durch die tatsächliche Entwicklung gestützt.